

„... ein Kampf der Jugend gegen das Alter“? Der (anti-)bürgerliche Jugendkult zwischen Revolution und Reaktion

„Die Söhne flüchteten zu den andern Entfremdeten und bilden einen großen Freundschaftsbund, einen herrlichen romantischen Taumel, und kehrten da, wo Heilung noch möglich war, beruhigt wieder heim.“

H. Blüher 1912

Claudia Bruns

Die erste größere Schrift über die bürgerliche Jugendbewegung erschien im Jahr 1912. Verfasst hatte das dreiteilige Werk ein ehemaliges Mitglied des *Steglitzer Wandervogel*, der 24-jährige Student und Apothekersohn Hans Blüher (1888-1955). Ihm gelang es nicht nur, Eltern, Lehrer und Jugendliche in heftige Debatten um die homoerotischen Grundlagen der Bewegung zu verwickeln, er legte auch das Fundament für das Selbstverständnis der Bewegung als „romantische Revolution“ bürgerlicher Werte. Der Wandervogel sei vor allem ein „Kampf zweier Generationen gegeneinander“,¹ der Kampf der Jugend gegen eine „innerlich verödete“ Wilhelminische Kultur der Väter.² In einer von Blüher aufgesetzten Werbeanzeige für die ersten zwei Teile seiner Wandervogelgeschichte hieß es 1912:

„Es gibt keinen tieferen Verdacht gegen alle bisherige Erziehung, als wenn eine ganze Jugendgeneration sich auflehnt gegen die Kultur ihrer Väter. Die *deutsche Wandervogel-Bewegung* ist ihrer Natur nach ein Jugendaufstand, eine Empörung wider die gemütsverbildenden Inhalte der Schulerziehung. Ihre zehnjährige Geschichte [...ist] das schwerwiegende Erlebnis des besten und zugleich gedrücktesten Teiles der deutschen Jugend. – Das zu zeigen war meine Aufgabe, als ich diese Geschichte schrieb.“³

Blühers Wandervogelgeschichte fand eine einhellig positive, geradezu euphorische Aufnahme und konnte, wie in der *Wandervogel-Monatschrift* des *Wandervogel e. V.* zu lesen war, „auf begierige Hörer in unserem Kreise

¹Blüher 1912c, S. 11.

²Ebd.

³Anzeige in: Ebd., S. 132.

rechnen“.⁴ Der Marburger Philosophie- und Theologiestudent Otto Piper (geb. 1891) vom *Jung-Wandervogel* sprach für viele, als er in der Bundeszeitschrift von 1912 bemerkte, dass es Blüher „großartig“ gelungen sei, „die Kräfte zu enträtseln“, von denen die Bewegung getrieben sei. Der Wandervogel sei tatsächlich „ganz und gar aus der Jugend selber geboren [...], eine richtige Revolution der Jungen gegen die Alten, der Jugend gegen Bevormundung allerlei Art“.⁵ Eine solche Auffassung sei bisher nur von wenigen Wandervögeln so klar vertreten worden. Sie allein sei es schon Wert, das Buch zu kaufen.⁶

Blühers Zeichnung einer romantischen Jugend, die auf der Suche nach sich selbst und aus innerer Not revolutionär gegen bürgerliche Werte, Eltern, Schule und Hurrah-Patriotismus aufgebehrte, wurde jedoch nicht nur von der jungen, sondern erstaunlich einmütig auch von großen Teilen der älteren Generation begrüßt. Der Reformpädagoge Ludwig Gurlitt hatte Blühers Wandervogelgeschichte im *Literarischen Echo* beispielsweise „als ein Büchlein“ hervorgehoben, dass den „wahren Grund für die Geburt und Entfaltung des Wandervogels“ erkannt habe, indem es zu einer „Anklage der Erzieher“ geworden sei, die durch „großes Missverstehen der jugendlichen Natur und ihrer eingeborenen Bedürfnisse, eine solche Reaktion erst möglich machten“.⁷ Begeisterung war aber auch aus national-völkischen Kreisen zu vernehmen.⁸ Ernst Keil, Bundesleiter des völkischen *Österreichischen Wandervogels*, stimmte Blüher zu, dass sich „tatsächlich [...] eine große, stellenweise revolutionäre Jugendbewegung“ im Deutschen Reich entwickelt habe:

„Der erste Teil ist hinreißend und plastisch geschrieben, er muß besonders im leicht entflammaren Jugendherzen zünden. Viel Übersprudelndes, Gewagtes und Revolutionäres hält man dem entkorkten Haß gegen eine in vielen Dingen verfehlte Jugenderziehung zugute.“⁹

Die „Einsicht“ in den „revolutionären Charakter“ der Jugendbewegung hatte sich nach Blühers eigener Einschätzung bereits im Jahr 1912 „immerhin

⁴L. 1912, S. 221.

⁵Piper 1912, S. 134.

⁶Ebd., S. 134.

⁷Gurlitt 1912, S. 432f.

⁸Die ersten beiden *Wandervogelschriften* Blühers hätten „vielfach begeisterten Beifall gefunden“, so Keil 1913, S. 1.

⁹Keil 1913, S. 6.

einigermaßen durchgesetzt“.¹⁰ Blühers These brachte eine sich verändernde Selbstdeutung der Wandervogelbewegung auf den Punkt.

Im Folgenden möchte ich der Frage nachgehen, warum die ältere Generation in diese Deutung von der rebellischen Jugend so bereitwillig und schnell einstimmt und auch die antibürgerliche Stoßrichtung dieser These offenbar wenig problematisch fand; ja, zum Teil sogar nachhaltig unterstützte. Es sollen – in aller gebotenen Kürze – die zentralen Voraussetzungen, Funktionen und Machteffekte dieser Idee für die Jugendbewegung und das Wilhelminische Bildungsbürgertum skizziert werden. Dass die Vorstellung vom antibürgerlichen „Aufbruch der Jugend“ das Selbstverständnis einer ganzen Generation von Jugendbewegten bis weit in die Bundesrepublik hinein prägte, macht auch der Artikel von Ann-Katrin Thomm in diesem Band deutlich.

Die antibürgerliche „Revolution der Jugend“ – eine bürgerliche Erfindung?

Im Gegensatz zu Blühers Deutung hielt der Gründer der ersten Schülerwandergruppen, Hermann Hoffmann, die „Kennzeichnung der Bewegung als ‚Empörung der Jugend gegen Elternhaus und Schule‘“ für eine „Erfindung späterer Jahre“.¹¹ Und tatsächlich weist vieles darauf hin, dass der „Mythos“ von der antibürgerlich-rebellischen jungen Generation nicht nur von der Jugend initiiert, sondern auch vom zivilisationskritischen und reformwilligen Bildungsbürgertum selbst getragen und vorbereitet wurde.¹² Aufgeschlossene Eltern und Reformpädagogen wie Gurlitt begannen bald, den so genannten „Aufbruch“ der Jugend zu unterstützen.¹³ Ohne die „Billigung und den Schutz“ Robert Lücks (1851-1930), Direktor des Steglitzer Gymnasiums, wäre der „Jugendaufstand“ nicht möglich gewesen, hoben

¹⁰Blüher 1912c, S. 12.

¹¹Zit. nach: Gerber 1961, S. 32.

¹²Zur Forschungsdiskussion um den „Mythos vom Generationenkonflikt“ und den „revolutionären Konservatismus“ der Jugendbewegung: Schade 1996, S. 137-142; vgl. auch Neuloh/ Zilius 1982, die empirische Daten gesammelt haben, mit denen sie geringe Spannungen zwischen den Generationen belegen wollen. Müller 1971 stützt die Behauptung, die Jugendbewegung sei elterlicherseits gebilligt worden. Zusammenfassend vgl. Mitterauer 1986; Roth 1983; Gillis 1980.

¹³In dieser Zeit entstand eine Fülle von pädagogischen Reformkonzepten und Gruppierungen, die sich erst aus der Rückschau nach dem Ersten Weltkrieg als einheitliche „pädagogische Bewegung“ darstellte; Blankertz 1982, S. 213.

Zeitzeugen gegen Blüher's Deutung hervor.¹⁴ Wie viele Wandervögel fand auch Blüher bei seinen Eltern durchaus Rückhalt und Verständnis.¹⁵ Sein Vater setzte sich als Mitglied des Vorstandes des *Eltern- und Freundesrates* (Euftrat) für die Wandervogelbewegung ein.¹⁶ Nicht zuletzt die täglichen Postkarten, die Blüher während der Wanderfahrten an seine Eltern schrieb, relativieren das Bild einer unbedingten Rebellion gegen diese.¹⁷

Dieses relativ große Verständnis, das viele bildungsbürgerliche Eltern ihren „in die Natur“ aufbrechenden Kindern entgegenbrachten, ist bei näherer Betrachtung vielleicht nicht so überraschend wie es auf den ersten Blick scheint. In verschiedenen Wissensfeldern hatte sich der Wunsch nach einer kulturellen Wende, einer Belebung und Erneuerung der eigenen Werte und der Wilhelminischen Kultur verbreitet, deren Realisierung man sich vor allem von der jungen Generation erhoffte. Ab der Jahrhundertwende breitete sich ein bis dahin ungekannter „Kult der Jugend“ aus, der vor allem vom reformorientierten Bildungsbürgertum emphatisch rezipiert wurde.

Zeitgleich mit dem Entstehen der Wandervogelbewegung hatte die schwedische Frauenrechtlerin und Reformpädagogin Ellen Key (1849-1926) das *Jahrhundert des Kindes* (1900) ausgerufen und Eltern zur Bildung eines „neuen Menschen“, zur Bildung „starker genialer Persönlichkeiten“ aufgefordert.¹⁸ Ihr Buch wurde nicht nur von Gurlitt als „neues Evangelium“ begrüßt, sondern von der einsetzenden Bildungsreformbewegung und interessierten Eltern begeistert aufgenommen.¹⁹ Das Werk erschien

¹⁴Korth, Georg (o.J.): „Blüher und der Wandervogel (Falsche Thesen und deren Berichtigung)“, Archiv der deutschen Jugendbewegung (AdJb), Nl. H. Blüher.

¹⁵Blüher 1953, S. 228.

¹⁶Ohne die Protektion des *Ehrens- bzw. Eltern- und Freundesrats*, der ab 1904 die größer werdende Bewegung der *Wandervögel* nach außen vertrat und nach innen förderte, wäre es für die Jugendlichen problematisch geworden, sich zu organisieren, da Schülerverbindungen juristisch verboten waren.

¹⁷Vgl. AdJb Nl. H. Blüher sowie SBBPK Nl. H. Blüher, K. 1, M. 9.

¹⁸Key 1905 (1900), S. 20. Key bezog sich nach eigenen Angaben auf Montaigne und auf Rousseaus Konzept einer natürlichen Erziehung, sie wurde von Zeitgenossen aber auch als Nietzscheschülerin interpretiert; Niemeyer 2002, S. 151.

¹⁹Gurlitt 1905, S. 154. Die Schlagworte „Erziehung vom Kinde aus“ und „natürliche Erziehung“ wurden zu verbreiteten Begriffen, das Leitbild vom „artigen Kinde“, das im Kaiserreich dominierte, wurde nach und nach in Frage gestellt. Ille 1987, S. 38; Blankertz 1982, S. 214f.

1902 in deutscher Übersetzung und erzielte bis 1926 sechszwanzig Auflagen.²⁰

Nicht zufällig hatte zur selben Zeit auch der Ethnologe Heinrich Schurtz (1863-1903) der „Klasse der ledigen Männer“ eine überragende gesellschaftliche Bedeutung zugesprochen. Die „Altersklasse der Jünglinge“ war seiner Ansicht nach stets am „ausgeprägtesten und am besten organisiert“, weswegen „weitere gesellschaftliche Formen in Menge aus ihr“ hervorgingen.²¹ Die „jungen Krieger und Jäger“ verkörperten die „rein gesellschaftlichen Neigungen des Mannes“ am Besten und bildeten die zentrale Trägergruppe des Männerbunds.²²

Wesentlich früher hatte bereits Friedrich Nietzsche (1844-1900) in seinen *Unzeitgemäßen Betrachtungen* aus dem Jahr 1874 die Jugend zur Trägerin einer „Mission“ erhoben und diese dazu aufgefordert, sich gegen die „widernatürliche“, „mechanische“ Erziehung im Namen des „vollen grünen Lebens“ und der „ursprünglichen Empfindung“ aufzulehnen.²³ Nachdem bereits in den 1890er Jahren ein regelrechter „Nietzsche-Kult“ im deutschen Bildungsbürgertum (und darüber hinaus) einsetzte,²⁴ musste die Generation Blüher's diesen „Propheten“ nicht mehr sehr genau kennen, um „dessen gereinigte Resultate“ „instinktiv“ zu erfassen, wie Thomas Mann 1910 über die fünfzehn Jahre Jüngerer schrieb:

„Für sie [die Generation der ab 1885 geborenen, C.B.] ist er ein Prophet, den man nicht sehr genau kennt, den man kaum gelesen zu haben braucht und dessen gereinigte Resultate man doch instinktiv in sich hat. Sie haben von ihm die Bejahung der Erde, die Bejahung des Leibes, den antichristlichen und antispirituellen Begriff der Vornehmheit, der Gesundheit und Heiterkeit, Schönheit in sich schließt.“²⁵

Indiz für die wachsende Vertrautheit mit den Ideen Nietzsches war der Umstand, dass dessen Terminologie in Form von Schlagworten und Slogans in die Alltagskultur einging.²⁶ Dies zeigt sich in Tagebuchfragmenten

²⁰Ille 1987, S. 38. Tatsächlich sei das von Key ausgerufene neue Saeculum nicht das des Kindes, sondern der Jugend, bilanzierte Karl Korn in seiner Monographie *Die bürgerliche Jugendbewegung* ein Jahrzehnt später; Korn 1910, S. 5.

²¹Schurtz 1902, S. 88.

²²Ebd., S. 89.

²³Nietzsche (1874), KSA 1, HL 10, S. 329-331.

²⁴Aschheim 1996, S. 17-50.

²⁵Thomas Mann zit. nach: Aschheim 1996, S. 37.

²⁶Aschheim 1996, S. 30-35.

Blüher aus dem Jahr 1908, in dem Sentenzen vermerkt sind wie: „Ihr habt nicht genug Nietzsche in eurer Seele“ oder die unkommentierte Reihung „Idealmensch, Adelsmensch, Übermensch“.²⁷

Ähnlichen Erfolg hatte im Wilhelminischen Deutschland auch ein Buch, das sich ebenfalls von der Jugend eine Erneuerung versprach: *Rembrandt als Erzieher* von dem ‚Rembrandt-Deutschen‘ August Julius Langbehn (1851-1907), der seinerseits ein großer Nietzsche-Verehrer war.²⁸ Es erschien 1889 erstmals, erreichte bereits drei Jahre später die 41. und bis 1936 die 90. Auflage. Bis zum Ersten Weltkrieg war es von Millionen gelesen worden. Für Langbehn war „das gesamte Weltleben [...] nur ein Kampf zwischen Alter und Jugend“.²⁹ Er zweifelte nicht daran, dass in diesem Kampf die Jugend siegen würde. Jugend wird in Langbehns Text zur Trägerin des Guten, Individuellen und Lebendigen, der Erneuerung und des Aufbruchs, ja des Göttlichen selbst. Die lebensphilosophisch inspirierte Überhöhung der Jugend kulminierte in Langbehns einprägsamer Formel: „Gott ist jung und der Teufel ist alt.“³⁰

Auch Blüher zitierte es mehrfach in seiner Wandervogeltrilogie³¹ und beschrieb die immense Wirkung, die es auf seine Generation und nicht zuletzt auf das Weltbild des von ihm heroisierten Wandervogelgründers Karl Fischer (1881-1941)³² hatte. Es wurde aber auch von der Vätergeneration gern gelesen.

In der Begründung, mit welcher der Reformpädagoge Ludwig Gurlitt (1855-1931) 1903 die behördliche Anerkennung des *Wandervogel* beim

²⁷Handschriftliches Tagebuch Hans Blüher 1908, AdJb NI. H. Blüher.

²⁸Die Monographie war anonym erschienen und spielte mit dem Titel auf Nietzsches Schrift *Schopenhauer als Erzieher* an, während der Untertitel „Von einem Deutschen“ auf Paul Anton de Lagarde als Autor hindeutete, dessen Bildungskritik (*Über die Klage, daß der deutschen Jugend der Idealismus fehle* 1885) und völkisch-antisemitische *Deutsche Schriften* (1878/1881) auch in der Jugendbewegung eine breite Leserschaft fanden. Niemeyer 2002, S. 115 u. 117-127.

²⁹Langbehn 1892 (1889), S. 355.

³⁰Ebd.

³¹Dem ersten Band war ein längeres Zitat des „Rembrandtdeutschen“ vorangestellt; Blüher 1912a, S. IV; siehe ebenso: Blüher 1912b, S. 158. Auch im Nachrichtenblatt des *Steglitzer Wandervogel e.V.* wurden laut Blüher Auszüge aus *Rembrandt als Erzieher* abgedruckt. Ebd., S. 93.

³²Karl Fischer wird im zweiten Band als „gewiß völkisch denkender Rembrandtdeutscher“ bezeichnet; Blüher 1912b, S. 138. Zu Fischers Biographie vgl. Ille 1987a, S. 104-109.

Kultusministerium erreichte, kam die große Heilserwartung, die die Erwachsenen auf die Jugend projizierten, zum Ausdruck:

„Das köstlichste aber und verheißungsvollste des Wandervogels scheint das zu sein, daß es ein frei wachsendes Gebilde ist, ein aus der deutschen Jugend selbst hervordringender Heilprozeß gegen vererbte Unsitten und Schwächen, eine Erscheinung, die wir Älteren mit stiller Freude beobachten und nach Kräften fördern sollten.“³³

Ein Jahr später formulierte der Schriftsteller Arthur Moeller van den Bruck (1876-1925), der nach dem Ersten Weltkrieg zum Mittelpunkt der jungkonservativen Bewegung³⁴ wurde: „Ein Blutwechsel tut der Nation not, eine Empörung der Söhne gegen die Väter, die Ersetzung des Alters durch die Jugend“.³⁵

Von der Gesellschafts- zur Kulturrevolution

Der „Kult der Jugend“ war also nicht allein von der Jugend ins Leben gerufen worden. Er wurde – trotz seiner antibürgerlichen Stoßrichtung – zugleich vom Bildungsbürgertum getragen, das sich von der Jugend eine Neubelebung der vom Bürgertum aufgegebenen eigenen idealistischen Werte versprach.³⁶ Gerade indem die Wandervogel gegen bestimmte bürgerliche, als „unecht“ und „verlogen“ empfundene Konventionen der Elterngeneration aufbegehrten – gegen bestimmte Formen der (Kleidungs-) Etikette, der biedereren Obrigkeitgläubigkeit, des militaristisch-pompösen Vaterlandspatriotismus –, teilten und radikalisierten sie bürgerliche Erneuerungswünsche.³⁷ Das durch Blüher verbreitete Revolutions-Pathos traf sich

³³Ludwig Gurlitts Schreiben an das Kultusministerium erschien in: *Monatsschrift für höhere Schulen* 2 (9./10. Sept./Okt.) 1903, S. 545-548; zit. nach: Köhler 1987, S. 72f.

³⁴Bezeichnenderweise nannten sich die Vertreter dieses politisch einflussreichen Kreises, zu dem auch Blüher gehörte, abwechselnd „Jungkonservative“, „Stimme der Jungen“ oder „Front der Jungen“; Stern 1963, S. 270.

³⁵Moeller van den Bruck 1904, S. 142. Am 1. Dezember 1919 schrieb Moeller in der Zeitschrift *Der Spiegel*, dass sich die junge Generation bewusst sei, einen neuen Menschen schaffen zu müssen, „den Deutschen eines neuen Jahrhunderts“. Moeller 1933 (1919), S. 41f.

³⁶Trommler 1985, S. 40.

³⁷Diese Widersprüchlichkeit habe der Jugendbewegung ihre „besondere Stoßkraft und ihr nachhaltiges Profil“ gegeben. Schon der zeitgenössische Mythos der Jugendbewegung war gekennzeichnet durch den Stolz auf eine rebellische Auflehnung gegen das „Spießbürgertum“ und die Hoffnung, eine „wahre“ Alternative zur Entfremdung in einer modernisierten Welt gefunden zu haben. Klönne 1990, S. 87f.

mit einer zivilisationskritischen Einstellung in reformorientierten bürgerlichen Kreisen und wurde seinerseits durch dieses gestärkt, gestützt und möglich.

Was sich dabei vor allem veränderte, war das Verständnis von „Revolution“ selbst. Insofern ist es problematisch, das revolutionäre Selbstverständnis der Jugendbewegung einfach als „falsch“ zu bezeichnen, wie Winfried Mogge vorschlägt.³⁸ Die Jugendbewegung und das zivilisationskritische Bürgertum vollzogen einen an die historische Romantik anknüpfenden Perspektivwechsel gegenüber einer sich als aufklärerisch und fortschrittlich verstehenden liberalen (oder marxistischen) Gesellschaftskritik. An die Stelle der Kritik der gesellschaftlichen Realität trat eine Kritik der Begriffe, in denen diese Realität wahrgenommen, empfunden, gedacht und beschrieben wurde. Diese Verschiebung lässt sich in Anlehnung an die Philosophin Cornelia Klinger auch als Übergang von der Gesellschafts- zur Kultur- bzw. Zivilisationskritik beschreiben.³⁹

In diesem Kontext erhielten die Fragen der Definition eines Problemfeldes Vorrang vor den Fragen nach der Problemlösung. Die Revolutionierung des Bewusstseins trat an die Stelle der Revolution in der Wirklichkeit. Die Kritik des Bürgertums wurde (selbst-)reflexiv: Man nahm an, dass erst ein radikaler Umbau der Seh- und Denkgewohnheiten, der Empfindungs- und Handlungsweisen, der Sprache und Begriffe den Horizont wirklicher und grundlegender Veränderung eröffnete.⁴⁰ Vor diesem Hintergrund wurde die bürgerliche Jugend, die einen neuen Lebensstil erprobte, tatsächlich zu einem Träger kulturrevolutionärer Hoffnungen und zu einer Chiffre des Aufbruchs in eine bessere Zukunft.⁴¹ Über die Antialkoholbewegung äußerte Blüher etwa:

³⁸ „Die seit Hans Blüher (1888-1955) immer wieder kolportierte Auffassung, die Jugendbewegung sei ‚revolutionär‘ gewesen, erweist sich als falsch. Bürgerliche und auch proletarische Jugendbewegungen entstanden und agierten in ihrem jeweiligen gesellschaftlichen Umfeld, ohne es zu sprengen, teils in Abwehr, teils in Anverwandlung der offiziellen Jugendpflege, allenfalls verhaltenradikal den Sturz des ‚alten‘ fordernd, insgesamt jedoch auf emanzipatorische Ausweitung jugendlicher Spielräume und Lebenswelten bedacht.“ Mogge 1998, S. 182f.

³⁹ Klinger 1995, S. 89.

⁴⁰ Klinger 1995, S. 88f: „Fast sieht es so aus, als ließe sich [...] behaupten: Je enttäuschender die Revolution als politische und soziale, desto klarer tritt ihre kulturelle Dimension in den Vordergrund.“

⁴¹ Reulecke 2001 (1985), S. 72.

„Die Abstinenzbewegung ist Revolution! Aber keine mit Eisen und Kanonen, sondern mit einem viel prächtigeren Kriegsmittel, das langsam wirkt, aber ungeheuer, mit der zwingenden Gewalt der Ablehnung. Was wollt ihr grauen Köpfe, sagt die Jugend, mit euren Idealen, wenn wir kalt daneben stehen und kaum mitleidig lächeln! Ihr versinkt ja vor Entrüstung und Unfähigkeit, wenn ihr seht, daß eure eigenen Söhne nicht mehr mitmachen!“⁴²

Antirevolutionäre Effekte des Jugendkults

Dass diese antibürgerliche Kulturrevolution zugleich eine modernisierte Strategie zur Erhaltung bildungsbürgerlicher Wertvorstellungen und exklusiver gesellschaftlicher Machtressourcen war, machen die mit ihr verbundenen diskursiven Abgrenzungsbewegungen deutlich. So wurde der Bezug auf die Jugend paradoxerweise zugleich zu einem Medium, mit dem sich eine (im gesellschaftspolitischen Sinn) antirevolutionäre, neu-nationalistische Politik machen ließ, eine Politik, die bestimmte politische Ausgrenzungen und Hierarchien im Namen der Überparteilichkeit und jugendlichen Ursprünglichkeit legitimierte. Ähnlich wie bei Gurlitts *Erziehung zur Mannhaftigkeit* verband sich in Langbehns Text die revolutionäre Geste, die zu einem extremen Individualismus, Genie- und Jugendkult aufrief, mit deutsch-völkischen, antisemitischen und antimodernen Positionen. Diese wurden zugleich mit Männlichkeit konnotiert.⁴³

„Rembrandt ist durchaus Individualist und durchaus Aristokrat und deshalb durchaus Arier. [...] Der Akt der deutschen Wiedergeburt wird wesentlich darin zu bestehen haben: [...] Die unedlere Mehrheit soll von der ‚edleren Minderheit‘ erzo-gen werden; sie soll von ihr beherrscht werden; sie soll von ihr geädelt werden. [...] Kurz wir bedürfen in Deutschland einer ‚Partei der Unabhängigen‘; sie wird eine Adelpartei, im höhern Sinne sein müssen; denn sie wird die Bauern die Bürger die Edelleute die deutschgesinnte Geistlichkeit die deutschgesinnte Künstlerschaft die deutschgesinnte Jugend umfassen müssen. [...] Dazu wird er [der Deut-

⁴² Blüher 1912b, S. 130.

⁴³ „Die Furcht, dass mit den Status- und Kompetenzverlusten des traditionell-männlichen Bürgertums männliche Identität und Überlegenheit abgewirtschaftet haben und verloren gehen könnten, intensivierte den ideologischen Kampf um Verteidigung und Wiederaufrichtung dieser Männlichkeitsideale; dieser aber war identisch mit Abwehr und Abwertung des anderen Geschlechts.“ Der Wandervogel bot den Söhnen führender Bürgerschichten eine Gegenwelt, in der sie neue Identitäten entwickeln konnten, was nicht selten auf eine „Wiedergeburt“ des männlichen Mannes“ hinauslief. Klönne 1990, S. 89.

sche, C.B.] im höchsten Grade Mann sein müssen. Das grimme Lachen der alten deutschen Helden wird auch der neuen deutschen Jugend nicht fehlen.“⁴⁴

Die Texte von Julius Langbehn, Paul de Lagarde und Arthur Moeller von den Bruck trugen wesentlich dazu bei, den Begriff der männlichen Jugend zu einer allgemeinen Projektionsfläche antibürgerlicher Revolte gegen die ‚Dekadenz‘ des modernen Lebens zu machen, der im Rahmen der sich formierenden *Konservativen Revolution* in der Weimarer Republik politische Funktionen erhielt.⁴⁵ Er diente dazu, „Kritik an den gesellschaftlichen Verhältnissen zu üben und eine Zukunftsvision aufzubauen, mit deren Hilfe zur Veränderung aufgerufen wurde, indem sie als wirkungsvoller Kontrast zum bestehenden fungierte“, so Barbara Stambolis.⁴⁶ „Jugend“ avancierte zu einem kulturellen Code, der politische Positionen entlang einer binären Struktur gruppierte: Wer sich nicht der Seite der Jugend, des Lebens, der männlichen Tat und der Zukunft zuordnete, dessen Position wurde pauschal als alt, dekadent, undeutsch und zerstörerisch diffamiert und aus dem Bereich des diskursiv Verhandelbaren und ‚Wahren‘ ausgewiesen.⁴⁷

In diese Dichotomie war zugleich eine Geschlechterhierarchie eingeschrieben, im „Jugendmythos“ wurde ein „idealisiertes Männermythos“ transportiert.⁴⁸ Die Analogiebildung zwischen Männlichkeit und Jugendlichkeit auf der einen und Weiblichkeit und Verfall auf der anderen Seite sorgte für eine hohe Stabilität dieser Denkfigur. Die analogen Elemente, die jeweils mit dem Dualismus evoziert und angerufen wurden, stützten sich wechselseitig, beglaubigten und überdeterminierten sich. Die Tendenz zur gleichzeitigen Mythologisierung und politischen Funktionalisierung des Jugendkults wurde durch Blüher's Publikationen (in einer Gleichsetzung von Jugend- und Männerbund) mitgetragen und verstärkte sich nach dem

⁴⁴Langbehn 1892 (1889), S. 354f.

⁴⁵Trommler 1985, S. 16; Stambolis 1982, S. 6f.

⁴⁶Ebd., S. 1.

⁴⁷Laut Stambolis traten „traditionelle richtungspolitische Differenzen zurück [...] gegenüber dem Bemühen, generationsmäßige Fronten aufzubauen und politische Gegner als unjugendlich ins Abseits zu drängen“. Nationalsozialisten wie Kommunisten bezeichneten sich als „junge Front“. Aber auch bei allen anderen Parteien gehörte der Bezug zur Jugend und ein jugendliches Selbstverständnis zum Programm. Stambolis 1982, S. 2.

⁴⁸Andresen 1997, S. 81. Entsprechend hielt Elisabeth Busse-Wilson die Forderung an die Jugendbewegung, „die Mädchen zur Jugend rechnen“ für den „wohl [...] stärksten Bruch mit der bürgerlichen Auffassung“; Busse-Wilson 1925, S. 93.

Ersten Weltkrieg, um im letzten Drittel der zwanziger Jahre einen Höhepunkt zu erreichen.⁴⁹

Die Ambivalenz von revolutionärer Geste und der gleichzeitigen Betonung einer neuen „echten“ Heimatverbundenheit sowie der Suche nach einem „ursprünglichen deutschen Wesen“ (im alten Volkslied, romantischer Literatur) formten auch das Selbstverständnis der Wandervogelbewegung.⁵⁰ Man grenzte sich von älteren – von Blüher als „reaktionär“ bezeichneten – Formen des Wilhelminischen „Kriegervereinspatriotismus“⁵¹ ab, entwickelte aber zugleich einen neuen Nationalismus. In dem Wunsch, an „echt germanische“ Bräuche anzuknüpfen, wurden „Sedanfeiern“ von „Sonnenwendfeiern“ abgelöst. So war auf den letzten Seiten des zweiten Wandervogelbands von Blüher zu lesen:

„Man muß es miterlebt haben, mit welchem Ernst Karl Fischer seinerzeit mit dem völkischen Gedanken rang und später noch lichter und entschieden gedankenklarer Hans Breuer; man muß überhaupt das allmähliche Wiederkommen des deutschen Volkstumes – und des germanischen überhaupt – ein wenig verstehen, um das genügende Gelächter aufzubringen, das das einzig wirksame Gegengewicht für jenen Kriegervereinspatriotismus bilden kann.“⁵²

Die in der Wandervogelbewegung auch vorhandene Tendenz zur Aufweichung von traditionellen Hierarchien und disziplinierenden Systemen wurde bald durch die Entwicklung neuer geschlechtlicher wie rassistischer Exklusionsmechanismen und hierarchischer Bindungen, etwa an den Wandervogelführer, überformt. Dies zeigte sich in den Konflikten um die so genannte „Führerfrage“ ebenso wie an der problematischen und zum Teil gescheiterten Integration von Mädchen, Homosexuellen und Juden in den Wandervogel.⁵³

⁴⁹Die Zeitschrift *Die Tat* zeigt exemplarisch, wie deren Aufstieg zum maßgeblichen Organ eines „Dritten Wegs“ zwischen rechts und links eng mit der Propagierung eines Mythos von der jungen Generation verknüpft war. Vgl.: Zehrer 1931, S. 532; Trommler 1985, S. 42; Stambolis 1982, S. 2.

⁵⁰Zu den Verflechtungen zwischen Lebensreform- und völkischer Bewegung vgl. Puschner 2001, S. 167f; vgl. auch Mosse 1979, S. 203.

⁵¹Blüher 1912b, S. 186.

⁵²Blüher 1912b, S. 185.

⁵³Vgl.: Klönne 1990; Bruns 2004.

Quellen- und Literaturverzeichnis

- Andresen**, Sabine (1997): Mädchen und Frauen in der bürgerlichen Jugendbewegung. Soziale Konstruktion von Mädchenjugend, Neuwied u.a.
- Aschheim**, Steven E. (1996): Nietzsche und die Deutschen: Karriere eines Kults, Stuttgart/ Weimar.
- Blüher**, Hans (1912a): Wandervogel. Geschichte einer Jugendbewegung, 2 Bde., 1. Bd.: Heimat und Aufgang, M. c. Vorwort v. Hans Blüher, Berlin-Tempelhof.
- Blüher**, Hans (1912b): Wandervogel. Geschichte einer Jugendbewegung, 2 Bde., Bd. 2: Blüte und Niedergang, Berlin-Tempelhof.
- Blüher**, Hans (1912c): Die deutsche Wandervogelbewegung als erotisches Phänomen. Ein Beitrag zur Erkenntnis der sexuellen Inversion, m. c. Vorwort v. Dr. med. Magnus Hirschfeld u. c. Nachw. v. Hans Blüher, Berlin.
- Blüher**, Hans (1912d): Die Theorie der Religionen und ihres Untergangs. Preisschrift der königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin über die Grundlage der Religionen. Betrachtet in der Optik der schopenhauerschen Metaphysik. Von Hans Blüher. Nicht gekrönt von der theologischen Fakultät, Berlin-Tempelhof.
- Blüher**, Hans (1953): Werke und Tage. Geschichte eines Denkers, München.
- Bruns**, Claudia (2004): Politik des Eros. Der Männerbund als Wissens-, Macht- und Subjektstrategie, Diss. phil. Hamburg.
- Busse-Wilson**, Elisabeth (1989) [1920]: Die Frau und die Jugendbewegung. Ein Beitrag zur weiblichen Charakterologie und zur Kritik des Antifeminismus, Münster.
- Gerber**, Walther (1961): „Hermann Hoffmann-Völkersamb (1865-1955)“, in: Ziemer/ Wolf, S. 29-47.
- Gillis**, John R. (1980): Geschichte der Jugend. Tradition und Wandel im Verhältnis der Altersgruppen und Generationen, Weinheim/ Basel.
- Gurlitt**, Ludwig (1905): Der Deutsche und seine Schule, Berlin.
- Gurlitt**, Ludwig (1912): „Wandervogel. Geschichte einer Jugendbewegung. Von Hans Blüher“, in: Das literarische Echo. Halbmonatsschrift für Literaturfreunde, Berlin 15/6 (15. Dez.), S. 432f.
- Ille**, Gerhard (1987): „Schülernot und Jugendkult im deutschen Kaiserreich. Zur Situation der bürgerlichen Jugend um 1900“, in: Ders./ Köhler (Hg.), S. 30-53.
- Ille**, Gerhard (1987a): „Steglitzer Wandervogelführer. Lebenswege und Lebensziele“, in: Ders./ Köhler (Hg.), S. 99-127.
- Ille**, Gerhard/ **Köhler**, Günter (1987) (Hg.): Der Wandervogel. Es begann in Steglitz. Beiträge zur Geschichte der deutschen Jugendbewegung, Berlin.
- Keil**, Ernst (1913): „Die Geschichte einer Jugendbewegung“, Sonderdruck aus: Deutsche soziale Rundschau. Halbmonatsschrift für freiheitlichen Nationalismus und gesunde gesellschaftliche Entwicklung, Wien 3/5-6, S. 155-159 u. 180-185 (zit. nach dem Sonderdruck).
- Kerbs**, Diethart/ **Reulecke**, Jürgen (1998) (Hg.): Handbuch der deutschen Reformbewegungen: 1880-1933, Wuppertal.
- Key**, Ellen (1905) [1900]: Das Jahrhundert des Kindes, 8. Aufl., Berlin.
- Klinger**, Cornelia (1995): Flucht Trost Revolte. Die Moderne und ihre ästhetischen Gegenwelten, München/ Wien.
- Klönne**, Irmgard (1990): „Ich spring` in diesem Ringe“. Mädchen und Frauen in der deutschen Jugendbewegung, Pfaffenweiler.
- Koebner**, Thomas/ **Janz**, Rolf-Peter/ **Trommler**, Frank (1985) (Hg.): „Mit uns zieht die neue Zeit“. Der Mythos Jugend, Frankfurt am Main.

- Köhler**, Günter (1987): „Der Steglitzer Wandervogel 1896-1914“, in: Ille/ Köhler (Hg.), S. 54-85.
- Korn**, Karl (1910): Die bürgerliche Jugendbewegung, Berlin.
- L.** (1912): „Blüher, Wandervogel. Geschichte einer Jugendbewegung, Teil 1“, in: Wandervogel. Monatsschrift für deutsches Jugendwandern Wandervogel e.V. 7, S. 221f.
- Langbehn**, August Julius; zuerst anonym publiziert (1892) [1889]: Rembrandt als Erzieher. Von einem Deutschen, 41. Aufl., Leipzig.
- Mitterauer**, Michael (1986): Sozialgeschichte der Jugend, Frankfurt am Main.
- Moeller van den Bruck**, Arthur (1904-1910): Die Deutschen. Unsere Menschengeschichte, 8 Bde., Bd. 1: Verirrte Deutsche (1904), Minden.
- Moeller van den Bruck**, Arthur (1933): Der politische Mensch, hg. v. Hans Schwarz, Breslau.
- Mogge**, Winfried (1998): „Jugendbewegung“, in: Kerbs/ Reulecke (Hg.), S. 181-196.
- Mosse**, George L. (1979): Ein Volk – ein Reich – ein Führer. Die völkischen Ursprünge des Nationalsozialismus, Königstein.
- Müller**, Jakob (1971): Die Jugendbewegung als deutsche Hauptrichtung neukonservativer Reform, Zürich.
- Neuloh**, Otto/ **Zilius**, Wilhelm (1982): Die Wandervogel. Eine empirisch-soziologische Untersuchung der frühen deutschen Jugendbewegung, Göttingen.
- Niemeyer**, Christian (2002): Nietzsche, die Jugend und die Pädagogik. Eine Einführung, Weinheim/ München.
- Nietzsche**, Friedrich (1874): Unzeitgemässe Betrachtungen. Zweites Stück: Vom Nutzen und Nachtheil der Historie für das Leben, KSA 1.
- Piper**, Otto (1912): „H. Blüher: Wandervogel. Geschichte einer Jugendbewegung. Erster Teil“, in: Jung-Wandervogel 7/2, S. 134.
- Puschner**, Uwe (2001): Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich. Sprache, Rasse, Religion, Darmstadt.
- Reulecke**, Jürgen (2001): „Ich möchte einer werden so wie die ...“. Männerbünde im 20. Jahrhundert, Frankfurt am Main.
- Reulecke**, Jürgen (2001) [1985]: „Männerbund versus Familie. Bürgerliche Jugendbewegung und Familie in Deutschland im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts“, in: Ders., S. 69-88.
- Schade**, Rosemarie (1996): Ein weibliches Utopia. Organisation und Ideologien der Mädchen und Frauen in der bürgerlichen Jugendbewegung 1905-1933, Witzenshausen.
- Schurtz**, Heinrich (1902): Altersklassen und Männerbünde. Eine Darstellung der Grundformen der Gesellschaft. Mit einer Verbreitungskarte, Berlin.
- Stambolis**, Barbara (1982): Der Mythos der jungen Generation. Ein Beitrag zur politischen Kultur der Weimarer Republik, Diss. Bochum.
- Stern**, Fritz (1963): Kulturpessimismus als politische Gefahr, Bern u.a.
- Roth**, Lutz (1983): Die Erfindung des Jugendlichen, München.
- Trommler**, Frank (1985): „Mission ohne Ziel. Über den Kult der Jugend im modernen Deutschland“, in: Koebner/ Janz/ Trommler (Hg.), S. 14-49.
- Zehrer**, Hans (1931): „Rechts oder Links?“, in: Die Tat 23/7 (Okt.), S. 505-559.
- Ziemer**, Gerhard/ **Wolf**, Hans (1963): Wandervogel-Bildatlas, Bad Godesberg.